



FOTO: Z.V.G.

Neue Medienwelt – Chance für Bibliotheken?

Workshop

Ein Workshop zu den digitalen Herausforderungen der Bibliotheken der Zukunft

Autorin: Katharina M. Bergmayr

Die rund 80 TeilnehmerInnen aus Bibliotheken unterschiedlichster Größe und bibliothekarischer Fachstellen wurden im großen Plenum bereits durch zwei der drei Eröffnungsvorträge auf das Thema des Workshops „Neue Medienwelt – Chance für Bibliotheken“ eingestimmt.

Einerseits zeigte Josef Broukal in seinem Referat „Die Medienlandschaft der Zukunft“ eine eher skeptische und kritische Haltung gegenüber manchen neuen Technologien im Netz. Andererseits betonte der Niederländer Eppo van Nispen tot Sevenaer die Notwendigkeit, dass Bibliotheken mit der Zeit gehen und widersprach insbesondere Broukals Ansichten zu Facebook und Twitter. Als Gruppenmethode entschieden sich die drei WorkshopleiterInnen – Dr. Reinhard Ehgartner, Geschäftsführer des Österreichischen Bibliothekswerks, DI Gerald Wödl, Geschäftsführer des Verlags der ÖGB GmbH und Mag.^a Katharina M. Bergmayr – für

das Format des sogenannten „World Cafés“. Im Raum wurden Café-Tische aufgestellt, an welchen die TeilnehmerInnen anhand einer Leitfrage das Thema „Neue Medienwelt“ in einer sehr entspannten Kaffeehaus-Atmosphäre besprechen und diskutieren sollten, um mit dem gemeinsamen Wissen neue, aber auch durchaus bekannte Perspektiven und bewährte Handlungsmöglichkeiten kennenzulernen. Bevor die eigentliche Arbeitsgrundlage gegeben, also die Leitfrage gestellt wurde, wurden zum Einstieg in das Thema drei Fragen mit jeweils drei Antwortmöglichkeiten in den Raum gestellt, über welche die TeilnehmerInnen „mit den Beinen“ abstimmen konnten. Damit erhielten alle KollegInnen und die WorkshopleiterInnen einen ersten Eindruck, wie die BibliothekarInnen neuen Medien gegenüberstehen. Den meisten Zuspruch erhielten folgende Aussagen:

▶ „Die digitalen Umbrüche der letzten zehn Jahre haben meine Bibliotheksarbeit bereichert und interessanter gemacht.“ (im

Gegensatz zu „haben wenig verändert“ und „die Arbeit komplizierter und mühsamer gemacht.“)

▶ „Heute ist eine Befassung mit den vielfältigen Fragestellung der neuen digitalen Medienwelt für mich notwendig, aber es mangelt an konkreten Angeboten zur Aus- und Weiterbildung.“ (im Gegensatz zu „selbstverständlich, weil mittelfristig eine Überlebensfrage“ und „leider kaum möglich, da es doch immer noch Wichtigeres zu tun gibt.“)

▶ „Internetarbeitsplätze für die LeserInnen meiner Bibliothek sind für mich selbstverständlich und auch tatsächlich vorhanden.“ (im Gegensatz zu „wünschenswert, aber leider noch nicht realisiert“ und „verzichtbar, da Bibliotheken wichtigere Dinge finanzieren müssen.“)

Im Anschluss wurde folgende Leitfrage gestellt, anhand welcher die KollegInnen Notizen auf den Kaffeetaischen machten:

Um auch 2020 als Bibliothek erfolgreich zu sein: Was müssen wir angesichts der neuen, digitalen Medienwelt in unseren Einrichtungen unbedingt erhalten ... aufgeben ... verändern?

In zwei Gesprächsrunden zeigte sich, dass die Bibliotheken teilweise sehr unterschiedliche Ausgangspositionen haben. Somit konnten Bibliotheken, die beispielsweise bereits Erfahrung mit e-Medien oder der Präsenz in sozialen Netzwerken wie Facebook haben, diese mit Bibliotheken, die noch keine dieser Angebote haben, teilen. Andererseits konnte auch auf die Herausforderungen, die sich insbesondere kleine Büchereien (mit wenig Budget, Personal und Platz) zu stellen haben, eingegangen werden. Insgesamt zeigte sich allerdings, dass alle Bibliotheken unabhängig von ihrer Größe oder ihren finanziellen Möglichkeiten sehr ähnliche Vorstellungen haben, welche Angebote Öffentliche Büchereien erhalten, aufgeben beziehungsweise verändern müssen:

Die Büchereien sind Kommunikationszentren und Veranstaltungsorte – daran darf sich auch in Zukunft nichts ändern. Auch wenn ein sehr großer Teil der Kommunikation bereits im Web stattfindet (und dieser Anteil wird noch größer werden), müssen Bibliotheken Treffpunkte bleiben, wo die LeserInnen sich gegenseitig austauschen und auch weiterhin Veranstaltungen besuchen können. Diese Forderung beinhaltet natürlich, dass – sofern überhaupt bereits vorhanden – auch in Zukunft die personellen und räumlichen Ressourcen gegeben sein müssen, um weiterhin eine qualitativ hochwertige Arbeit leisten zu können. Ebenfalls einig waren sich die BibliothekarInnen, dass Bibliotheken nach wie vor Orte bleiben müssen, wo trotz der in den nächsten Jahren steigenden Anzahl von als e-Medien erhältlichen Bücher, Tonträger etc. ein aktueller haptischer Buchbestand zur Entlehnung bereit stehen muss. Allerdings mit Einschränkungen, denn es wird nicht sinnvoll sein, insbesondere Lexika weiterhin in gedruckter Form anzubie-

ten, da diese bereits mit der Erscheinung veraltet sind. Außerdem müssen wir uns mit Sicherheit von der Haltung „Nur Papier ist gut!“ verabschieden. Ebenfalls trennen müssen werden wir uns von technisch überholten Medienbeständen, wie zum Beispiel Computerspiele auf CD-ROM, und natürlich ganz allgemein von der noch immer unter den BibliothekarInnen weit verbreiteten Technik-Skepsis. Um dies garantieren zu können, ist es zwingend notwendig, dass die Aus- und Fortbildung ganz speziell zu diesem Thema intensiviert wird. Dies ist ein ganz zentrales Erfordernis, um auch 2020 als Bibliothek erfolgreich zu sein. Weiters müssen digitale Bestände (z. B. e-books) aufgebaut werden. Um in diesem „unbekannten Terrain“ erfolgreich voranzukommen, müssen wir uns verstärkt miteinander vernetzen und Kooperationen eingehen.

Ebenso von zentraler Bedeutung ist die Verstärkung unserer Präsenz in sozialen Netzwerken – so wie es auch Eppo van Nispen in seinem Referat deutlich gemacht hat: Wir können nicht länger warten, bis die LeserInnen zu uns kommen. Wir müssen einen Schritt auf sie zugehen und in jene Welt eintreten, in der sie sich tagtäglich befinden. Ein Facebook-Auftritt kostet kein Geld und kaum Zeit, befreit uns vom verstaubten Image und bietet natürlich auch eine hervorragende Möglichkeit, für die eigenen Angebote zu werben. Bibliotheken müssen also zusätzlich zu ihrer Funktion als „reales“ Kommunikationszentrum auch ein Treffpunkt im World Wide Web werden. Um darin erfolgreich zu sein, müssen wir „digital natives“, also Kinder und Jugendliche, verstärkt in die Arbeit der Büchereien einbinden. Sie wissen genau, wo sich die (jungen) Leute im Netz aufhalten und was für sie von besonderem Interesse ist.

Ein weiterer Punkt, der von sehr vielen TeilnehmerInnen des Workshops genannt wurde, ist die Notwendigkeit, den Begriff der „Lesekompetenz“ neu und vor allem breiter zu definieren. „Lesen“ bedeutet in der heutigen Zeit und vor allem auch in der Zukunft nicht nur das Rezipieren von haptischen Büchern oder Zeitschriften. Gelesen wird vor allen Dingen im Netz. Das Medium „Internet“ können und dürfen wir aus dem bibliothekarischen Alltag nicht mehr ausblenden!

P.S.: Eine Zusammenfassung des Workshops finden Sie auf YouTube unter www.youtube.com/watch?v=SBKZdA9iaA8



▶ **Mag.^a Katharina M. Bergmayr** ist seit 2009 für die Homepage und Digitale Angebote der Büchereien Wien zuständig.

Neue Lernorte – Chance für Bibliotheken?

Workshop

AutorInnen: Christian Jahl, Werner Schögg, Ulrike Unterthurner

Der Begriff „Lernort“ nimmt in der Bildungslandschaft ständig breiteren Raum ein – im lebenslangen Lernen wird immer und überall gelernt, und immer neue Plätze werden als Lernorte deklariert. Denn nicht mehr als dreißig Prozent des menschlichen Lernens findet in „klassischen“ Bildungsinstitutionen wie Schulen oder Universitäten statt. Das „andere Lernen“ – das nicht institutionalisierte Lernen, das informelle Lernen – ist schwerer fassbar. Auch das Lernen in der Öffentlichen Bibliothek: Denn Bibliotheken ermöglichen beispielsweise nicht nur Begegnungen zwischen den Generationen und den verschiedenen Kulturen, sondern geben damit gleichzeitig Impulse für neue Lernansätze.

Bibliotheken können beim „lebenslangen Lernen“ eine besondere Bedeutung spielen: Sie stellen Informationen und Wissen zur Verfügung, vermitteln Medienkompetenz und ermöglichen selbstbestimmtes Lernen. Die Lernenden können in ihrem eigenen Tempo und nach ihrem persönlichen Interessenschwerpunkt Informationen, Texte und Lernunterlagen verwenden. Dabei unterstützen die neuen Informationstechnologien Lernende und Bibliothek.

Unsere Gesellschaft kann es sich nicht mehr leisten, so zu tun, als spiele sich „das Lernen“ vor allem an unseren Schulen und Universitäten ab. Es hat sich gezeigt, dass bildungs- und gesellschaftspolitische Probleme nicht durch die Schulen gelöst werden. Bibliotheken – und hier besonders die Öffentlichen Bibliotheken – scheinen bisher in den politischen Bildungsdebatten gar nicht erst auf. Wir BibliothekarInnen haben daher die wichtige Aufgabe, uns in den Bildungsdiskurs aktiv einzubringen. Die erfolgreiche Positionierung der Bibliothek als „Lernort der Zukunft“ ist auch für die Zukunft der Bibliothek entscheidend.

Welche Rolle spielt die Bibliothek der Zukunft im Bildungssystem? Die Öffentliche Bibliothek? Die Schulbibliothek? Welche Ange-

bote macht die Bibliothek als Lernort? Welche Voraussetzungen sind dafür notwendig: Raum, Ausstattung, MitarbeiterInnen?

Mit diesen Fragen beschäftigten sich die TeilnehmerInnen des Workshops „Neue Lernorte – Chance für Bibliotheken?“ in den verschiedenen Gesprächskreisen. Es war sehr beeindruckend mitzuerleben, wie rasch Menschen mit ganz unterschiedlichen Erfahrungen und Erwartungshaltungen zusammengekommen sind und die verschiedenen Fragestellungen diskutiert haben.

Öffentliche Bibliotheken bilden einen wichtigen Teil der Bildungsinfrastruktur und bieten den Zugang zur Wissensgesellschaft auf verschiedenen Ebenen: Sie halten Bildungsangebote für Krabbelkinder bis PensionistInnen bereit, bieten für alle BürgerInnen ungeachtet ihres sozialen, materiellen, religiösen, gesundheitlichen und ethnischen Status freien Zugang zu Informationen, zählen die Herstellung von Chancengleichheit beim Zugang zu neuen Informationstechnologien und den Abbau von Nutzungsbarrieren zu den vordringlichsten Aufgaben.

Öffentliche Bibliotheken agieren aber nicht im luftleeren Raum, gerade bei der Positionierung als Lernort muss man sich aktuelle Entwicklungen, wie die Umbrüche am Medienmarkt, das Heranwachsen der „Digital Natives“ zur bestimmenden Generation und KonsumentInnengruppe, die auch andere Erwartungshaltungen Öffentlichen Bibliotheken gegenüber hat, als noch frühere Generationen.

Gesellschaftliche Herausforderungen wie Migration und Aging Society sind als Aufgaben auch von Öffentlichen Bibliotheken aufzufassen und prägen Themen und Angebote der Bibliothek als Lernort.

Die Digital Natives werden für einen Rückgang der Bedeutung der Entlehnbibliothek sorgen, physische Datenträger für Filme, Musik, aber auch zum Teil Literatur werden unwichtiger – wer über die Bibliothek als Lernort nachdenkt, muss auch über die Räume, die

Aufteilung der Flächen der Bibliothek in Regalfläche und Lernzonen unterschiedlichster Art nachdenken.

Die österreichischen Schulbibliotheken sind in der Regel als Lern- und Arbeitsorte konzipiert, d. h. es gibt eine bestimmte Anzahl an Arbeitsplätzen für das individuelle Arbeiten und für Kleingruppen – mit und ohne Internet. Und es gibt zumeist einen Präsentationsbereich, bei dem im Plenum Aufgaben gemeinsam besprochen und Ergebnisse präsentiert werden.

Um von SchülerInnen als Lernort akzeptiert zu werden, müssen sich die Kinder und Jugendlichen in ihrer gewohnten Medienumwelt wiederfinden – in Hinblick auf Bestand und Ausstattung. Aber auch ihr Mediennutzungsverhalten muss einbezogen sein: Sollen E-Mails, Chats, Handys, Online-Spiele wirklich von Schulbibliotheken ausgesperrt bleiben? Geht es nicht vielmehr darum, einen kompetenten und gleichzeitig achtsamen Umgang damit zu erwerben? Geht es nicht darum, an die dabei erworbenen Haltungen und Erwartungen anzuknüpfen: Web 2.0 ermöglicht die spontane Teilnahme an Entscheidungsprozessen – warum nicht Kinder und Jugendliche in die Gestaltung und den Bestandsaufbau aktiv einbeziehen und ihnen einen Geldbetrag zur selbstständigen Verwaltung anvertrauen. Über Ankäufe kann dann zum Beispiel auch über Facebook beraten und abgestimmt werden.

Auf Kinder und Jugendliche und deren Medienwelt neugierige SchulbibliothekarInnen können dabei beraten und selbst von den Kindern lernen. Die besondere Atmosphäre der Schulbibliothek – freundlicher gestaltet als die meisten Klassenzimmer – lädt sie zu einem verständigen, offenen Diskurs zwischen LehrerInnen und SchülerInnen ohne erhobenen Zeigefinger ein.

Wenn wir uns mit der Bibliothek als Lernort der Zukunft beschäftigen, muss auch die Frage Platz haben, welche Werte wir in unseren Bibliotheken vermitteln. Sind es Solidarität und bürgerschaftliches Engagement – oder wollen wir unsere NutzerInnen im Kampf um bessere Wettbewerbsbedingungen unterstützen? Die Stellungnahmen aus den Arbeitsgruppen waren sehr klar: „Niederschwellige Zugänge schaffen – offen für alle!“

Bei der Beschäftigung mit dem Thema „Lernort Bibliothek“ stellt sich die Frage, wie sich die Bibliothek als Lernort von anderen Lernorten abhebt. Gerade hier hat die Bibliothek die Chance, frei und kreativ zu agieren. Beispiele aus der Praxis zeigen, dass

erwachsene Menschen aus bildungsfernen Schichten Öffentliche Bibliotheken als niederschwelligere Einrichtungen wahrnehmen, als Institutionen, in deren Name das Wort „Schule“ vorkommt. Diese Tatsache wird auch von Volkshochschulen insofern ins Positive verkehrt, als sie mit „Mini-Kursen“ in Bibliotheksräumen einerseits inhaltliche Angebote zur „Bibliothek als Lernort“ beitragen, andererseits Werbung für sich selbst machen können und Menschen, die sie in der Bibliothek fürs Lernen begeistern konnten, für längere Kurse in der Volkshochschule gewinnen können. Kooperationen und Vernetzung mit anderen Einrichtungen aus Bildung, Kultur, aber auch mit NGOs sind ebenso wichtig, wie die Ausstattung der Bibliothek mit Infrastruktur und eigenen Angeboten. Freilich könnte es in Zukunft auch sein, dass die institutionellen Grenzen zwischen Öffentlichen Bibliotheken und etwa Volkshochschulen verschwimmen und neue Lernzentren entstehen, die die Vorzüge und Stärken beider Institutionen vereinen.

Lernen ist für die Lernenden vielfach verknüpft mit dem Gefühl der Beschämung. Es ist daher von großer Bedeutung, sich der Frage zu stellen, wie es Bibliotheken schaffen, als „Ort der positiven Gefühle“ beim Lernen wahrgenommen zu werden. In den LehrerInnen-Arbeitsgruppen wurde als Wunsch, wie die Bibliothek als Lernort zu sein habe, formuliert: „Wohlfühl-Lernort – anders als die ‚normale‘ Klasse!“

Bibliotheken haben die Chance, gemeinsam mit den Lernenden eine Lernkultur zu entwickeln und eine neue, partnerschaftliche Kultur des menschlichen Lernens zu fördern: Eine anregend-ermutigende Lernatmosphäre soll Freude am Entdecken und Lernen fördern. Jede/r muss in einer solchen „Lernumgebung“ seine persönlichen Stärken einbringen können. Wir BibliothekarInnen brauchen daher Know-how für den Umgang mit Menschen und ihren Bedürfnissen. Einige Arbeitsgruppen wünschten sich daher in der BibliothekarInnenaus- und fortbildung einen Schwerpunkt Pädagogik und Kommunikation.

Was die Bibliothek der Zukunft vermitteln möchte? Lernen ist eine Lebensform, Lernen ist cool – und Lernen ist für alle!



► **Christian Jahl** (Büchereien Wien),
Mag. Werner Schöggel (PH Wien) und **Dr. Ulrike Unterthurner** (Stadtbücherei Dornbirn)



FOTO: AGNES DÜRHAMMER

▶ Zentrale Frage des Workshops: „Was leisten Bibliotheken für die Gesellschaft?“

Fragmentierte Gesellschaft – Chance für Bibliotheken?

Workshop

Autorin: Barbara Smrzka

Welche Rolle spielt die Bibliothek der Zukunft in der Gesellschaft und wie können wir auf gesellschaftliche Veränderungen reagieren? Kann die Öffentliche Bibliothek fehlenden gesellschaftlichen Zusammenhalt ausgleichen? Welche Zielgruppen werden für uns in Zukunft besonders wichtig sein und was können wir ihnen anbieten? Diesen Fragen widmeten sich die knapp 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops „Fragmentierte Gesellschaft – Chance für Bibliotheken?“

Willkommen im Jahr 2020!

Wir Moderatorinnen – Christina Repolust, Jana Sommeregger und Barbara Smrzka – begrüßten unsere Gäste mit einem spontanen Interview aus der Zukunft: „Sie haben eben eine Zeitreise gemacht – willkommen im Jahr 2020! Was hat sich in den letzten zehn Jahren in unserer Gesellschaft wesentlich verändert? Was fällt Ihnen dazu als erstes ein?“ Diese Frage stellten wir den Eintretenden und hielten ihre Antworten am Flipchart fest.

Genannt wurden bekannte Trends, vom Altern der Gesellschaft bis zur Zuwanderung, aber auch Wünsche und Hoffnungen. Dann luden wir unsere Gäste ein, an Kaffeestaischen Platz zu nehmen.

Christina Repolust und Jana Sommeregger lieferten zu Beginn wichtige Informationen und Anregungen zum Thema. „Prognosen sind dann besonders schwierig, wenn sie die Zukunft betreffen.“ – mit diesem Zitat von Karl Valentin leitete Jana Sommeregger ihre Zusammenfassung von Prognosen der Statistik Austria ein: In 20 Jahren wird Österreich neun Millionen EinwohnerInnen zählen, eine Million davon wird über 75 Jahre alt sein. Damit wird sich auch die Klientel der Öffentlichen Bibliotheken verändern, Angebote für SeniorInnen werden immer wichtiger. Der Bevölkerungszuwachs wird aber in erster Linie durch Zuwanderung bedingt sein und nicht durch die steigende Lebenserwartung, jährlich werden mehr als 100 000 Personen nach Österreich zuwandern. Weil viele davon aus anderen Sprach- und Kulturräumen kommen werden, können Öffentliche Bibliotheken mit Angeboten zum Spracherwerb und zur interkulturellen Begegnung punkten. Ebenfalls signifikant ansteigen wird die Zahl der Einpersonenhaushalte. Wenn immer mehr Menschen nicht mehr im Familienverband, sondern allein leben, dann werden Orte des Zusammentreffens, der Begegnung abseits des Arbeitsplatzes immer wichtiger.

Lesen zum Resilienz-Aufbau

Das spannende Thema der Resilienz stellte Christina Repolust in den Zusammenhang gesellschaftlicher Entwicklungen: Woran liegt es, dass manche Menschen Krisen meistern, sogar davon profitieren – und andere zerbrechen an ähnlichen Lebensumständen? Eine schwierige Situation, der sich zahlreiche Menschen irgendwann im Laufe ihres Lebens stellen müssen, ist Arbeitslosigkeit. „Warum sagen wir ‚ich habe meine Arbeit verloren‘ und nicht ‚sie wurde mir genommen‘? Warum reden wir von Schwarzarbeit und nicht von Buntarbeit?“ fragte Christina Repolust. Und was können wir von Menschen, die schwierige, ja sogar scheinbar ausweglose Situationen bewältigt haben, lernen? Zum Beispiel taucht in Biographien von Holocaust-Überlebenden wiederholt der Hinweis auf, dass ihnen erinnerte Literatur oder Musik eine wesentliche geistige Stütze war. Wenn Literatur sogar unter diesen extremen Bedingungen wortwörtlich Lebenshilfe sein konnte, dann bieten Öffentliche Bibliotheken geballte Resilienz-Stärkung an.

Nach diesen anregenden Gedanken diskutierten die TeilnehmerInnen ihre Meinungen und Ideen zum Thema. Dieser Austausch erfolgte im Format eines World Cafés, einer Methode, bei der die TeilnehmerInnen in kleinen Gruppen an Kaffeestaischen arbeiten und durch Platzwechsel für Abwechslung und Vernetzung gesorgt wird. Im Zentrum der Gespräche stand folgende Leitfrage: „Im Jahr 2020: Was leisten unsere Bibliotheken für die Gesellschaft? Welche Angebote machen wir den Menschen mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen?“

Ergebnisse mit Sprengkraft

Die Diskussionen waren lebhaft und nicht ohne Sprengkraft – immerhin zerbrach sogar die Tischplatte einer Gruppe ... Nach zwei anregenden Gesprächsrunden wurden die wichtigsten Leitgedanken aller Tische gesammelt:

- ▶ Im Jahr 2020 werden Öffentliche Bibliotheken mehr denn je die **Dorfbrunnen der Informationsgesellschaft** sein – Orte der Begegnung, des Austauschs und der Vernetzung, aber auch Orte des Verweilens und der Entschleunigung.
- ▶ Als Sozial- und Kompetenz-Zentren werden sie ihre **Brückenfunktion** zwischen den zahlreichen sozialen Gruppen der Gesellschaft wahrnehmen, zwischen Angehörigen unterschiedlicher Generationen, Ethnien und Kulturen.
- ▶ Deshalb sollten die MitarbeiterInnen Öffentlicher Bibliotheken die **Vielfalt der Gesellschaft** repräsentieren und unterschiedlichen sozialen Gruppen angehören.
- ▶ Die **bunte Angebotspalette** der Bibliothek der Zukunft wird neben den gedruckten Medien mit größter Selbstverständlichkeit elektronische Medien enthalten und von einem vielfältigen Programm an Aktivitäten und Veranstaltungen abgerundet.

Und nicht zuletzt sollte im Jahr 2020 unsere Arbeit endlich eine **gesetzliche Grundlage** haben, sollte die Öffentliche Bibliothek verpflichtend zur Infrastruktur einer Gemeinde gehören – oder, wie es eine Teilnehmerin ausdrückte: „Wir wollen so selbstverständlich sein wie die Feuerwehr!“



▶ **DI Barbara Smrzka** ist pädagogische Mitarbeiterin beim Büchereiverband Österreichs.